

Die Anfänge des Mittelalters

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **12 (1919-1920)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VII. Die Anfänge des Mittelalters.

Als wichtigste Neuerscheinung zur frühgermanischen Geschichte, speziell betr. den *Übergang von der römischen zur germanischen Kultur*, bezeichnen wir hier das sehr brauchbare Buch von Alphons Dopsch: „Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kultur-entwicklung aus der Zeit von Caesar bis auf Karl den Grossen.“ 2 Bde. Wien 1918 und 1920. Dopsch stellt in der Vorrede zum ersten Bande S. IX den Satz auf: „Die Lehre von der gewaltigen Kulturzäsur, welche nach der herkömmlichen Darstellung die vielberufenen wilden Zeiten der sog. Völkerwanderung bewirkt haben sollen, ist, meine ich, nichts anderes als der beredte Ausdruck einer Rückständigkeit der Kultur-geschichtsforschung auf diesem Gebiete. Als ein über alle grossen Völker-bewegungen erhabenes Grundgesetz der Historie tritt mit dem Nachweis der Kontinuität der Kulturentwicklung seit prähistorischen Zeiten her die innere Beständigkeit und internationale Zusammensetzung dieser deutlich zutage. Es lässt an Stelle trostlosen Verzweifeln an dem Kulturvermögen der einzelnen Völker frohe Zuversicht ins Ganze und gesicherten Zukunftsglauben an die Fortentwicklung reifen...“ In Hin-sicht auf die Landnahme im 5. und 6. Jh. erscheinen die Burgunder auf S. 210, die Franken auf S. 216, die Alamannen auf S. 251 des 1. Bandes. Gerade bei der Landnahme der letzteren wird die sog. Vernichtungstheorie als unhaltbar erklärt. Wir werden Gelegenheit haben, des öftern auf dieses Werk hinzuweisen.

Einen ähnlichen Standpunkt nimmt A. Hund in der Fortsetzung seiner Studien über *Wanderungen und Siedelungen der Alamannen*, Zeitschr. Gesch. Oberrheins 34 (1919), 422—464 ein, indem er sich hauptsächlich auf das etwas schwierige Gebiet der Ortsnamenkunde beruft. Dass die -weiler-, -weil-, wil-Orte besonders längs des Rheins so selten sind, würde beweisen, dass diese Grenze schon früher von den A. öfter überflutet wurde und dass dort die villae meist verschwanden; das sei im Hinterlande, d. h. südlich der Linie Olten-Pfyn, nicht der Fall, weil dort die Landnahme sich im allgemeinen friedlich vollzogen habe. „In der Schweiz haben die A. als Schutzfliehende (zur Zeit Theodorichs hauptsächlich) Aufnahme gefunden; die a. Besetzung des Landes kann also hier den r. Siedelungen kaum den Untergang oder die Vergessenheit gebracht haben, und daher rühren die im allgemeinen in der Schweiz sehr häufigen -wil-Orte. Ihr spärliches Vorkommen in einem Streifen am Rhein entlang ist durch die frühere feindliche Überflutung der Grenzgebiete genügend erklärt.“ Das Studium der -ingen-, -heim- und -weiler-

Siedelungen ergebe, dass eine dieser Ortsnamenendungen keinem germanischen Stamm besonders eignete; nur das könne man daraus erkennen, in welcher gesellschaftlichen Zusammensetzung ein Stamm oder ein Stammesteil in ein Gebiet eingezogen sei; die -weiler-Orte insbesondere verraten uns, in welchem Masse sich die ländlichen r. Siedelungen in die germanische Zeit hinübergerettet haben, pag. 464. Es wird auch der archäologische Tatbestand in dieser Richtung genauer nachgeprüft werden müssen, indem wohl mehr als ein als rein alamannisch bezeichnetes Gräberfeld auch noch spätrömische Kultur nachweist, wie das bei Kaiser-augst und Schleithem der Fall ist.

In gewissem Sinne bestätigend tritt Pierre Saint-Marc mit einem Aufsatz in der Rev. arch. 5^e sér. 10 (1919), 235—237 in die Schranken, indem er nachzuweisen sucht, dass bei Anlass der germanischen Invasionen in Gallien die Gallo-Römer im allgemeinen die „Barbaren“ als Befreier begrüßten, weil die ökonomische Lage unhaltbar geworden war; interessant sind die Beispiele der Münzentwertung unter den Kaisern Gallienus und Diocletian, die eine ähnliche Finanzmisere zur Folge hatten, wie heute die „Banknoteninflation“.

Zu einer abweichenden Anschauung gelangt Lüthi in einer Serie von Artikeln über die Alamannenfrage, die er neuerdings in den Jahrgängen 1919 und 1920 im „Pionier“ beleuchtet. Dass die einwandernden A. nicht ohne weiteres die r. Villen bezogen, mag richtig sein; aber nicht, weil sie ihnen nicht gefielen, sondern weil sie Gelegenheit hatten, sich in der Nähe anzusiedeln. Wir müssen übrigens als sicher annehmen, dass die helvetisch-römische Bevölkerung auch Holz- und Fachwerkbauten hatte, welche für die einwandernden A. eher einladend waren, als die teilweise noch besiedelten r. Höfe, von denen übrigens doch meist nur der Unterbau aus Stein bestand. Dass in jener Zeit noch ein grosser Teil des Alpenvorlandes Wüste war, dürfte hingegen richtig sein, obschon wir da noch auf Überraschungen gefasst sein können.

Wenn die Alamannen als *Raubscharen* auftraten und alles niederbrannten, so geschah das bei Anlass ihrer ersten Einfälle, denen u. a. auch Avenches zum Opfer fiel. Bei dieser Gelegenheit sind sie auch bis nach Savoyen vorgedrungen und haben *Boutae* (Les Fins d'Annecy) zerstört. Vgl. das Résumé eines Vortrages von Marteaux in der Rev. Savoisiennne 57 (1916), 14.

„Etude de cartographie historique sur l'Alémanie. Régions du haut Rhin et du haut Danube du 3^e au 8^e siècle“ betitelt sich ein Werk, das J. M. Tourneur-Aumont bei Collin in Paris hat erscheinen lassen und das uns eine Menge von Auskünften über die Entwicklung der

Grenzen und die Schicksale Alamanniens bietet. Eine erste *Karte* zeigt das Dekumatland und die Alamannen, eine zweite die Niederlassungen und Einfälle der A. in das römische Reich, eine dritte das erste Herzogtum Alamannien.

In einer Untersuchung von *Burgunderschädeln der Westschweiz* aus dem 5.—10. Jh. (Zeitschr. f. Morphol. und Anthr. 20 (1916), 51—72) will Scherz daran die ursprünglich eingewanderten Germanen noch erkennen, obschon sie schon vor der Landnahme Rassenmischungen über sich haben ergehen lassen müssen. Die Burgunder unterscheiden sich von den Alamannen durch die feiner modellierte Form. Bei letzteren sind, was die *Zähne* betrifft, primitivere Rassenmerkmale zu erkennen, vgl. Scherz, „Über Zähne frühhist. Völker der Schweiz“ in Vierteljahrsschr. f. Zahnheilkunde 24 (1914), 135—185.

Die im 10. JB. SGU., 84, bereits erwähnte Kontroverse über die 7 *alamannischen Städte* des Geographen von Ravenna (Augusta nova etc.) wird von Schnetz im Arch. Hist. Ver. Unterfranken und Aschaffenburg 60 (1918), 1—80 weitergeführt. Nur Augusta nova wird mit einem schweizerischen Ort, mit *Kaiseraugst* identifiziert. Das vom Ravennaten in einem anderen Zusammenhang gebrachte *Theodoricopolis* will Sch. auch in Vindonissa wiederfinden.

Über die *Anfänge des Christentums* in der romanischen Schweiz hat M. Besson im Winter 1918/19 in der Soc. vaud. d'arch. mehrere Vorträge gehalten, die unseres Wissens noch der Drucklegung harren. Besson ist in diesen Dingen besonders kompetent. Not. in Rev. hist. vaud. 27 (1919), 62.

Über die *langobardische Plastik* des Frühmittelalters, ein Gebiet, das auch für unsere Kulturgeschichte des M. von Bedeutung ist, finden wir eine Miszelle von E. A. Stückelberg in Zeitschr. f. Kirchengesch. 13 (1919), 108 f. Der Vf. ist der Überzeugung, dass diese Plastik durchaus Frühkunst sei und nicht auf Traditionen zurückgehe. Er fordert zur sorgfältigen Sammlung und Erhaltung des Materials auf.

Wie die *irische Kunstübung*, die auch, namentlich von *St. Gallen* aus, unsere frühmittelalterliche Ornamentik beeinflusst hat, auf vorrömische, namentlich keltische Ursprünge zurückzuführen ist, zeigt F. G. in seinem Artikel „Irische Kunst“ in N.Z.Z. 1920, Nr. 1509 und 1515, v. 15. und 16. Sept.

Das Studium des *m. Münzwesens* in Spanien bestätigte E. Mayer (Vierteljahrsschr. f. Soz.- und Wirtschaftsgesch. 13, 337 ff.) in der Ansicht, dass zwischen spät-r. und germanisch-volksrechtlicher Währung

eine stetige Verbindung gewesen sei, wobei lediglich das verkleinerte geldwirtschaftliche Bedürfnis an Zahlungsmitteln die Stufenleiter der Ausprägungen verhältnismässig, d. h. beim Solidus auf dessen r. Drittel, den tremissis, verkleinert habe.

1. *Avenches* (Vaud).

Dans la Rev. hist. vaud. 27 (1919), p. 161—170, Mr. Reymond publie une Indulgence de 1477 concernant la *Chapelle de St-Symphorien* située près de la Grange du Dîme, où elle avait remplacé un temple gallo-romain (voir Cart, Bull. Ass. Avent. 9, p. 1—23). Reymond se demande si cette chapelle n'aurait pas été le premier lieu de sépulture des évêques d'Avenches; sans vouloir se prononcer d'une façon catégorique, il serait cependant disposé à admettre cette hypothèse. Sept évêques y auraient été inhumés; mais jusqu'à présent on n'a pas trouvé trace de ces sépultures bien que des tombes aient été découvertes dans le voisinage (Cart, l. c. 22).

* 2. *Balm* (Bez. Lebern, Solothurn).

In der Sammlung von Hrn. Obrecht-Schertenleib in Wangen a. A. befinden sich eine Reihe von Fundstücken, die unterhalb der *Balmfluh* und des *Balmschlösschens* gefunden wurden. Ausser mehreren r. Funden (vgl. oben S. 123) wurden auch m. *Gegenstände* geborgen, die an jener Stelle zerstreut liegen. Wir haben Anhaltspunkte dafür, dass die m. Siedelung im Herrenkeller bei Oberdorf (7. JB. SGU., 143 ff.) hier ein Analogon hat. Es ist zu vermuten, dass die Höhle, in welcher sich später die Baute der Freiherren von Balm (vgl. Eggenschwiler, die terr. Entw. Kts. Sol., 76) befand, schon mindestens von der r. Zeit an als Unterschlupf gedient hat. Aber auch der Platz vor der Burg scheint zeitweise besiedelt gewesen zu sein. Besonders zahlreich finden sich m. Pfeilspitzen in der Umgebung der Balmfluh.

3. *Biberist* (Bez. Kriegstetten, Solothurn).

Beim Hofe P. 457 am Westabhang des *Birchi* („Gisihubel“) beim Legen einer Wasserleitung ein umgebogenes *Eisenstück*, vielleicht von einem Skramasax stammend. Mus. Sol.

4. *Bondo* (Kreis Bregaglia, Bez. Maloja, Graubünden).

Die Ruine *Castelmur* bei Promotogno, durch die der alte Maloja-saumweg führt, harret noch der näheren Untersuchung, ob sie r. oder m. ist. Giovanoli will sich der Sache annehmen. Vgl. oben S. 114.

5. *Brittnau* (Bez. Zofingen, Aargau).

Von dort kam ein m. *Skramasax* ins Mus. Zofingen. AA. 21 (1919), 62. B. wird urkundlich schon im 9. Jh. erwähnt, Arch. K. Aargau, 32. M. Gräber kamen hier schon zum Vorschein. 1. JB. SGU., 119.

*6. *Bubendorf* (Bez. Liestal, Baselland).

100 m. östl. *Bad Bubendorf*, TA. 30, 136 mm v. l., 138 mm v. o. befindet sich ein m. *Gräberfeld*, von dem im Jahre 1919 vier Gräber untersucht wurden.

Nr. 1. Mann. Im Becken eine bronzene *Gürtelschnalle*.

Nr. 2. Frau. *Halskette* mit 24 Bernsteinperlen und einer amethystfarbenen *Glasperle*.

Nr. 3. Mann. Ohne Beigaben.

Nr. 4. ? Schlecht erhalten. Beim rechten Fuss einige Eisenstücke.

Im Abraum vor einem nicht eingefassten Grabe eine 10 cm hohe *Tonfigur* mit Spuren von Glasur. In der Umgebung zahlreiche *Scherben*, auch r., häufig zerbrochene tegulae. Es waren *Plattengräber* aus Buntsandstein, wovon eines ins ktl. Museum nach Liestal gekommen ist. AA. 21 (1919), 262; 22 (1920), 213 f.¹⁾

**7. *Bülach* (Zürich).

Im *Füchsli* nördl. des Dorfes wurde eine *merowingische Nekropole* aus dem 5.—7. Jh. entdeckt und alsbald durch das LM. wissenschaftlich untersucht. Es lieferte ausserordentlich kostbare Sachen, so z. B. zwei *Agraffen* in Fischform von Silber in Cloisonné-Technik und roten Glaseinlagen, mit Goldblatt unterlegt, ein *Messer* mit Goldband am Griff, zwei prächtige *Halsgehänge* aus Goldfiligran, prächtige *Milleforiperlen*, ein eisernes *Bruchband*, wie sich eines auch im m. Reihengräberfeld von Trimbach gefunden hatte²⁾. Ausserdem erwähnen wir noch zwei *Spathen* mit Bändern aus Silber, mehrere *Skramasaxe*, einen vollständigen *Schildbuckel* mit Knopf und der Schutzstange, verschiedene *Knöpfe*, darunter einen, der aussieht wie ein Spinnwirtel und noch die Metall-

1) Man beachte die *Flurnamen* in der Umgebung: Sabelen, Fieleten, Vor Muren, Galms, Stellikopf etc. Burekhardt-Biedermann, Basl. Ztschr. 9, 350 gibt unter „Bubendorf“ r. Ruinen auf *Furlen* an, das aber in den Gem. Lausen und Liestal liegt. Es hat fast den Anschein, als ob wir es hier mit einem Gräberfeld aus der Übergangszeit vom R. zum M. zu tun hätten. Die genauen topographischen Angaben verdanke ich der Güte von Dr. Leuthardt in Liestal.

2) 5. JB. SGU., 215. Dieses Stück konnte damals noch nicht gedeutet werden. Seither sind noch mehr Bruchbänder aus m. Gräbern bekannt geworden, namentlich aus dem Elsass. 9. JB. SGU., 116.

einlage hat, welche umgebogen ist zu einer Öse, in die der Faden gesteckt wurde. Viollier, der uns die Sachen zeigte, als sie frisch ausgegraben waren, bemerkt dazu, dass die kostbaren reichen Gräber oben auf der Höhe lagen, während auf einer Terrasse unterhalb die „minderen“ Leute bestattet waren. Nach diesen ausserordentlich reichen Ergebnissen wird sich die Ansicht nicht mehr halten lassen, dass die Alamannen, die über den Rhein kamen, sämtlich arme Schlucker gewesen seien. Es wird sich allerdings auch fragen, ob wir hier nicht auch noch spät-r. Inventar vor uns haben. Die Gräber lagen tief, etwa 1,40 m, im Boden¹⁾.

*8. *Ecublens* (distr. de La Glâne, Fribourg).

„Au bord de la Broye, vers le sommet d'une butte qui domine la prise d'eau du moulin du Champ Vernay, on a trouvé à plusieurs reprises des *ossements*, des *poteries* rom. et burgondes, une *fibule*, des débris d'un objet qui paraît avoir été un miroir.

En 1919 et 1920, lors des travaux de correction de la Broye, entre Promasens et Ecublens, en creusant le canal d'adduction des eaux du Parembois, on a trouvé plusieurs *squelettes* empierrés sans objet et les vestiges de 2 grands *fours à chaux* ou à *briques* en pleine terre. Le charbon de bois était bien conservé avec quelques morceaux de houille. A *La Renay*, on a déjà autrefois trouvé des *tombes*. En 1920, M. H. Mailard y découvrit plusieurs *squelettes* dont 2 avec les objets suivants: 1 *squelette* entier, orienté N—S, à 1 m de profondeur, de taille moyenne, avec une tête énorme et allongée. De chaque côté de la tête un clou; sur le genou gauche une plaque carrée en fer informe; sur le genou droit un couteau avec vestige de manche en bois et, derrière la tête, un petit amas de charbon pulvérisé; débris de *poteries* noires et rouges appartenant à plus de 7 vases.“ N. Peissard.

*9. *Elfingen* (Bez. Brugg, Aargau).

Auf dem Platze, wo vormals die *Kirche* und der Friedhof von E. standen, wurde ein wohlerhaltenes *Steinplattengrab* (innen 1,40 m lang, 0,35 m tief, 0,35 m breit) gefunden (März 1919), das zwar keine Beigaben enthielt, aber nach der Orientation der Leiche und der ganzen Bauart wohl dem M. wird zugeschrieben werden dürfen. Die (unbehauene) Deckplatte überragte die sarkophagartige Anlage; Gipssteine in der

¹⁾ Eine vorläufige Notiz in N.Z.Z. 1920, Nr. 1778, v. 29. Okt. Dr. Lehmann gedenkt einen ausführlichen Fundbericht zu veröffentlichen, so dass wir auf diese bedeutsame Fundstelle zurückkommen werden. Heierli, Arch. K. Zürich, erwähnt Gräber in den Vögeliäckern.

Nähe konnten nicht gedeutet werden. Der Boden war nicht gedeckt, sondern der Tote lag auf der blossen Erde ¹⁾.

*10. *Gelterkinden* (Bez. Sissach, Baselland).

Aus einem *Steinplattengrab* in der Nähe des Bahnhofes kamen eine eiserne *Schwertklinge*, eine *Fibel*, eine *Spange* und ein *Gürtelblech* ins ktl. Museum nach Liestal. AA. 21 (1919), 262. Es handelt sich hier wohl um das im 8. JB. SGU., 90 erwähnte Grab.

*11. *Genthod* (d. Rive-droite, Genève).

M. Cailler nous écrit, le 27 mars 1920: „Cimetière barbare de G., étudié par moi-même et Bachofen. 50 *tombes* orientés vers le soleil levant, soit en terre libre, soit dans des coffres de pierre (grès ou molasse), sans mobilier funéraire. Ce cimetière bourgogne était déjà connu par des découvertes précédentes“ ²⁾.

12. *Goldswil* (Bez. Interlaken, Bern) s. Ringgenberg.

13. *Graubünden*.

„Was lehrt uns das Romanische hinsichtlich der *ältesten Kirchengeschichte Bündens?*“ Diese Frage sucht Leo Jud in einem Vortrag vor der Ges. f. deutsche Sprache in Zürich vom 7. März 1919 zu lösen. Er stellt interessante linguistische Betrachtungen an und erwähnt eine Anzahl von romanischen Wörtern, wie *baselgia* für Kirche, *pleif* (von *plebe*) für Kirchsprengel, *tschunqueismas* = *quingagesima* für Pfingsten etc., welche direkt vom Lateinischen herrühren, nicht vom Griechischen, wie die in den andern romanisierten Ländern (*ecclesia*, *parochia*, *pentecoste* etc.). Daraus schliesst er, dass das Christentum in Rätien später richtig eingedrungen sei, als in den übrigen römischen Provinzen; es trete in dieser Hinsicht neben Pannonien, Rumänien und Nordfrankreich, sowie das keltische Britannien. „So erweist sich denn für die bündnerische Kirchengeschichte der Anschluss der Raetia prima an das Frankenreich auch sprachlich als eines der einschneidendsten Ereignisse; jene am Lukmanier, an der Bernina und am Umbrail festgestellte Grenze, wo die sprachlich auseinanderklaffenden Bistümer von Mailand (besser Como) und Chur zusammenstossen, ist nicht das Werk eines Zufalls, sondern das Symbol einer geistigen, kirchlichen und politischen Neuorientierung

¹⁾ Vgl. die ausführliche Beschreibung von Heuberger in Brugg. Tagbl. 1919, Nr. 73, v. 28. März.

²⁾ Voir Montandon, Raoul, Bibliogr. gén. des trav. palethnol. Ct. de Genève, Nr. 283, 312, 451.

des Bündnerlandes, die auch der eigenwilligen Struktur der Sprache unserer Bündner Täler ihren stärksten Stempel aufgedrückt hat.“ Es wird vielleicht darauf zu achten sein, ob nicht auch archäologische Belege für diese Erscheinung beizubringen sind. Sicher ist, dass gerade in Bünden italische und gallische „Geisteswellen“ ineinanderströmten¹⁾.

* 14. *Grenchen* (Bez. Lebern, Solothurn).

Im *Eichholz*, einer altbekannten Fundstelle, wurden im J. 1919 TA. 123, 104 mm v. l., 69 mm v. u., zwei neue m. *Gräber* gefunden, die am Hange lagen und gegen S, bzw. gegen SO orientiert waren, in der Tiefe von etwa 35 cm. Sie waren mit Steinen eingefasst, aber doch eher mit Mäuerchen, als mit eigentlichen Platten. Die Funde wurden

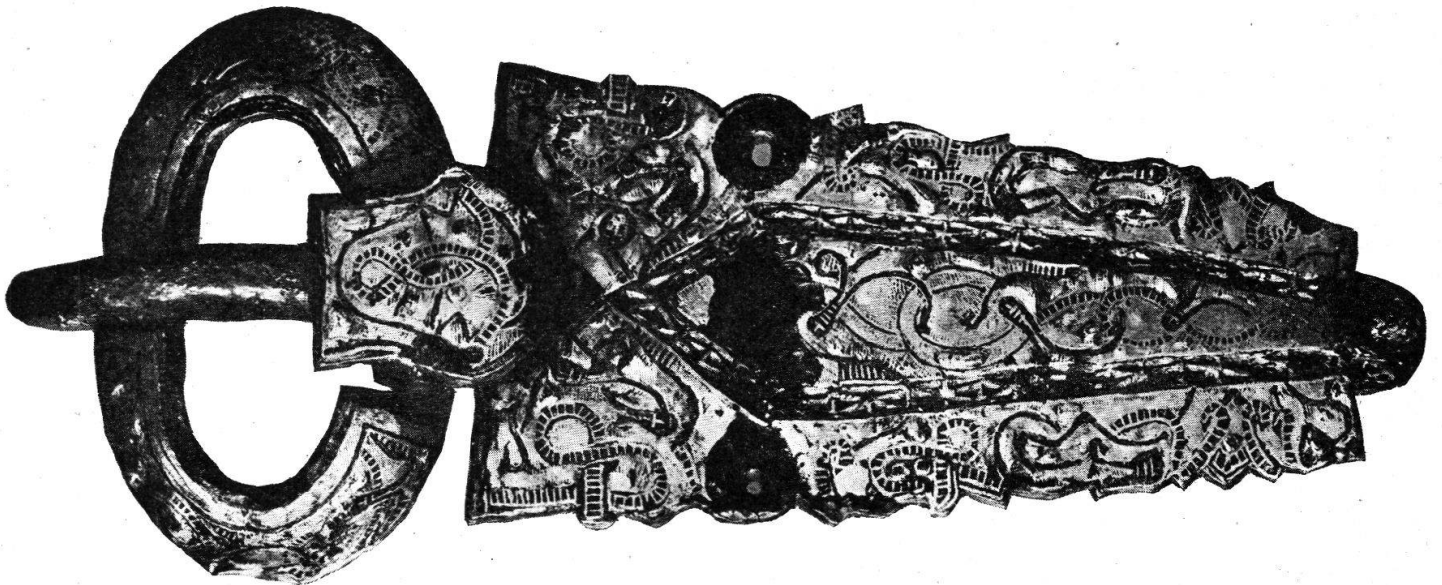


Abb. 19. Grenchen. Gürtelschnalle. Mus. Sol. 4:5.

zerstreut; eine schöne silber- und bronze-tauschierte Gürtelschnalle, die wir hier (Abb. 19) bringen, kam ins Mus. Solothurn. Es ist der Typus, der auch in Fétigny vertreten ist, Besson, *Art barbare*, Taf. 19, 1²⁾. Wir haben es mit spezifisch burgundischer Technik zu tun, vgl. Besson, l. c. 52.

** 15. *Kaiseraugst* (Bez. Rheinfelden, Aargau).

Das *Gräberfeld* von K. ist beschrieben von Viollier, *le cimetière barbare de Kaiseraugst (Argovie)* in AA. 11 (1909), 130—140; 12 (1910), 22—39; 284—292; 13 (1911), 146—162; 222—233; 14 (1912), 269—286;

¹⁾ Vgl. das Referat in N. Z. Z. 1919, 497, v. 4. April.

²⁾ Über Grenchen und seine Gräberfelder vgl. Heierli, AK. Sol. sub Grenchen. Zuletzt 11. JB. SGU., 84. Wieder hat der geschickte Restaurator solcher Gegenstände, F. Blanc in Zürich, seine kundige Hand an diesem Stück erprobt.

leider ist kein Gesamtplan beigegeben. Er setzt die ersten, allerdings wenig zahlreichen Gräber ans Ende des 4. und in den Anfang des 5. Jhs., also in die spätrömische Zeit. Reinecke (vgl. sein Schreiben vom 5. Juli 1920) vermutet, dass es weit mehr spätrömische Gräber darunter habe, als Viollier annimmt, und weist auf die Wichtigkeit dieser Untersuchung für die rätischen Römerorte hin, aus denen sich mittelalterliche Siedelungen, bezw. Städte entwickelt haben. Zur Herstellung des zeitlichen Anschlusses ist das Studium des Gräberfeldes von *Bregenz* mit Nutzen heranzuziehen, Jahrb. f. Alt. 4 (1910), 33—66. Dort kommen auch Skelettgräber aus spät-r. Zeit ohne alle Beigaben vor, z. B. Grab 810, 811. Der in Taf. 4 beigegebene höchst lehrreiche Plan zeigt die Anordnung der Brand- und Skelettgräber in einer bestimmten Gruppierung.

Wir machen hier auf die verschiedenen *anthropologischen* Forschungen aufmerksam, welche F. Schwerz in verschiedenen Jahrgängen des Archivs f. Anthr. veröffentlicht hat. Er geht von der Voraussetzung aus, dass diese Gräber zumeist Alamannen bergen, und untersucht morphologisch die verschiedenen Skelett-Teile und auch die Grabbeigaben¹⁾.

Über die verschiedenen *Zahnerkrankungen* bei den A. von K. hat Schwerz in Schweiz. Vierteljahrsschr. f. Zahnheilkunde 26 (1916), Heft 1, eine statistische Zusammenstellung gebracht. Danach hätten wir einen relativ guten Gesundheitszustand der Zähne, mit prozentual wenig Caries. Da keine zahnärztlichen Eingriffe üblich waren, seien recht bedeutende Zahnzerstörungen durch Caries vorgekommen.

16. Klettgau.

Über die *badischen Klettgaudörfer* und ihre Beziehungen zu dem schon in der karolingischen Zeit bestehenden Kloster *Rheinau*, sowie über den Zusammenstoß der Römer und Alamannen in jener Gegend vgl. O. Weiner-Russheim in „Schaffhauser Bauer“, 1920, 14, vom 17. Januar.

17. Leuzigen (Bez. Büren, Bern).

Bonstetten, Carte arch. Berne, 24 erwähnt einen 1808 beim Umbau der alten Kapelle gefundenen *Stein-Sarkophag* mit Skelett und mit Beigaben. Zur Vervollständigung dieser Angaben möge dienen, dass in einem im Besitze von Müller Jäggi befindlichen Exemplar der Stumpf-schen Chronik eine handschriftliche Eintragung zu lesen ist, nach welcher im April 1792 von Johann Jäggi, Wirt zu L., vor dem alten Stock,

¹⁾ Leider sind bei den gesandten Separata die Bände der genannten Zeitschr. nicht angegeben.

in der *Stockhofmatt*, ein mit Tuffsteinplatten ausgemauertes *Grab* gefunden worden sei, in welchem drei Skelette lagen. Möglicherweise ist es das gleiche Gräberfeld.

*18. *Löhningen* (Bez. Ober-Klettgau, Schaffhausen).

Im 11. JB. SGU., 86, haben wir des Gräberfeldes im „Einfang“ gedacht und dabei erwähnt, dass auch im Dorfe selbst m. *Gräber* vorhanden seien. In einem Art. „Alamannisches Frauengrab in Löhningen“, „Schaffh. Bauer“ 1919, 227, v. 15. Dez., beschreibt nun Sulzberger

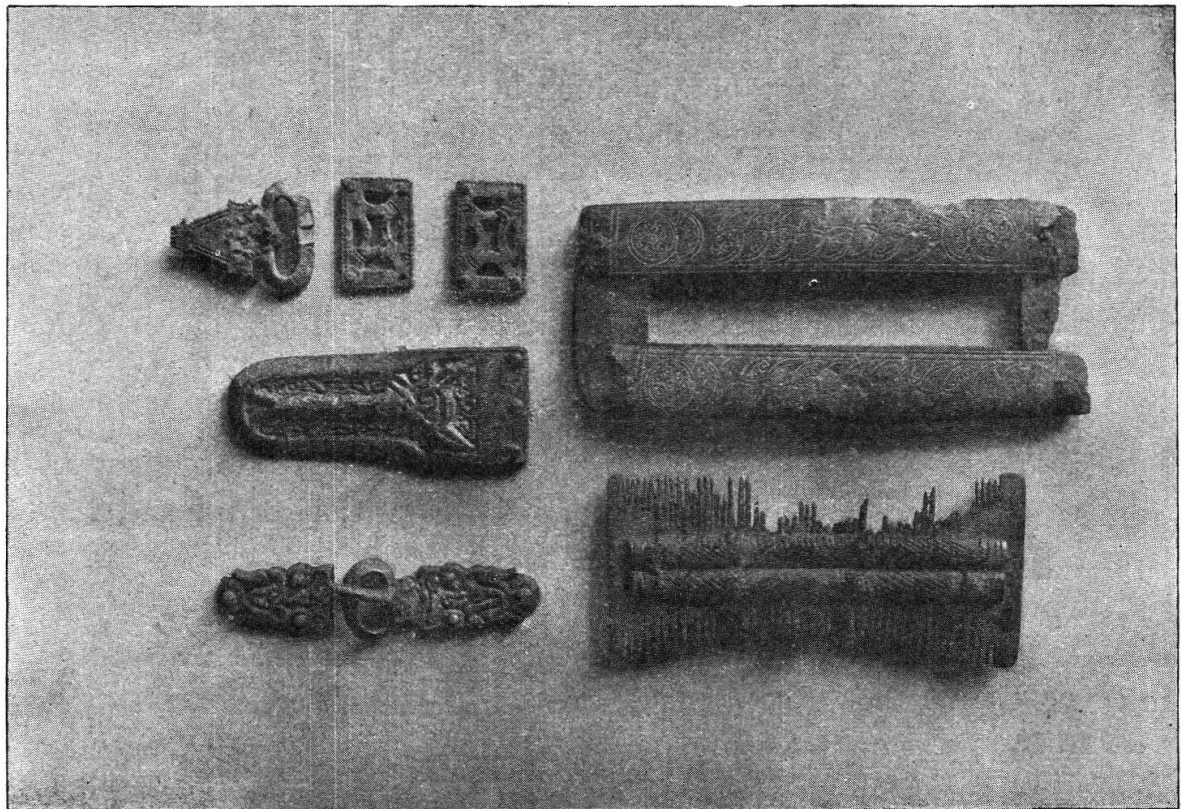


Abb. 20. Löhningen. Gräberfeld im Dorfe.
Schnallen, Riemenzungen und Beinkamm mit Futteral.
Phot. Aufnahme von H. Sulzberger.

ein *Skelettgrab*, das im Dorfe selbst in einer Entfernung von 1,20 m vor der Scheuneneinfahrt des Hrn. Spörndli in 50 cm unter dem jetzigen Niveau gefunden wurde. Bei den Zehen lagen *Bronzeschnallen* mit Zierplatte samt Gegenstücken und Riemenzungen, offenbar von den Schuhen herrührend, mit eingravierten Wellen- und Schlingornamenten verziert. Unter jeder Ferse schwere zungenförmige *Beschläge* aus Bronze, die in Relief eine stilisierte stehende Menschenfigur (Abb. 20) mit langen Ohren, Knebelbart und Schnauz zeigen, umgeben mit Wellenornament; dazu gehören zwei kleinere viereckige durchbrochene Beschläge mit Punzen

und Perlstäben. Unterhalb der Kniee lag je eine *Schnalle* mit Zierplatte aus Eisen, offenbar der Verschluss des Leibgurtes. An diesem Gürtelende eine durchbrochene *Bronzescheibe* (Abb. 21), umfasst von einem Gagatring mit Bronzeblechbeschlägen als Rahmen; sie zeigt als Schmuck eine gravierte, stilisierte hockende Menschenfigur mit erhobenen Armen;



Abb. 21. Löhningen. Gräberfeld im Dorf.
Zierplatte (äusserer Ring Elfenbein) und Anhänger.
Phot. Aufnahme von H. Sulzberger.

ringsum läuft ein Zierband mit fünf sich immer wiederholenden vogelkopfformigen Figuren. Oberhalb dieser Scheibe eine durchbohrte *Meermuschel*, wohl *Cypraea pantherina*. In der Mitte des l. Oberschenkels, durch ein Bronzekettchen verbunden, eine eiserne *Schere*, ein kleineres *Messer* und ein reich verzierter *Kamm* aus Knochen; von dem Leder-

riemen, der diese Gegenstände mit dem Leibgurt verband, waren Spuren in der Form von bronzenen *Nietknöpfen*, *Schnallen* und *Riemenzungen* vorhanden. Da der obere Teil des Körpers bereits zerstört war, konnte man nur an einem dünnen Golddraht vermuten, was für einen reichen Schmuck diese Frau auch dort getragen haben muss. Es scheint Sargbestattung vorzuliegen. Man hat den Eindruck, dass es sich hier um ältere, vielleicht noch in die spät-r. Zeit reichende Bestattungen handelt, während das Grab im „Einfang“ jüngeren Datums wäre¹⁾.

19. Luzern.

Über die *Siedelungsgeschichte der Alamannen* im Kt. Luzern hat Jos. Leopold Brandstetter im Gfd. 74 (1919), 1—178 eine auf etymologischen Gesichtspunkten fussende *Statistik* veröffentlicht. M. E. wird in diesem Aufsatz das keltische Sprachgut zu wenig gewürdigt; nach B. hat es fast den Anschein, dass der Kt. Luzern erst in der m. Zeit besiedelt worden wäre, was mit dem archäologischen Tatbestand doch nicht übereinstimmt.

*20. Meiringen (Bez. Oberhasle, Bern).

Da die *Kirche* von M., wie es scheint, in ihren untersten Grundlagen in eine sehr frühe Zeit zurückreicht, die fast noch in unser Arbeitsgebiet fallen könnte, erwähnen wir die weiteren Grabungen Liesegang's an jener ehrwürdigen Stätte, wo man unter dem untersten bis jetzt bekannten Altar noch einen älteren mit Sepulcrum für die Reliquien fand, so dass jetzt nicht weniger als 7 über einander befindliche Kirchen nachgewiesen sind, wovon 4 bis 7 m unterhalb des heutigen Niveaus liegen. Vgl. 8. JB. SGU., 79. — Litt. 9. JB. SGU., 131. Über die neueren Funde Liesegang in „Oberländer“ 1920, Nr. 20, v. 10. März. Stückelberg in N.Z.Z. 1920, 553, v. 2. April.

21. Neuchâtel.

Au cours de travaux de restauration, l'ancienne entrée de la *Tour des Prisons*, à côté du château, a été rendu accessible. C'est une porte entourée de magnifiques pierres de taille; les montants se terminent par

¹⁾ Danach wäre die Ansicht, dass es sich bei den weiter weg von den Dörfern angelegten Gräberfeldern um ältere Anlagen handle, zu revidieren. Wenn die in den Dörfern selbst liegenden Bestattungen noch spät-römischen Charakter tragen, so würde daraus hervorgehen, dass die noch heute bestehenden Siedelungen auf die spät-r. zurückgehen und dass sich die weiter abliegenden Gräber auf nachmals zuwandernde Sippen beziehen. Es mag hier schon bemerkt werden, dass sich auch in Oberdorf (Solothurn) ein m. Gräberfeld im Dorfe selbst und zwei andere ausserhalb befinden. Vgl. JB. über 1921.

un bloc sculpté imitant un chapiteau de colonne. Du Bois de Montperreux, Mon. de Neuch. MAGZ. 5 (1852), 5 et pl. 5 croyait que la partie inférieure de cette tour était encore rom. Naef, qui a le premier attiré notre attention sur cette découverte, se demande si nous ne serions pas en présence d'une construction burgonde. Du reste, ce type de porte se retrouve dès le XV^e s. et précisément dans cette contrée.

*22. *Oberdorf* (Bez. Lebern, Solothurn).

Oberhalb der *Kiesgrube Arn* im sog. *Zweiacker* wurde 1919 ein Skelett gefunden, das ursprünglich das Gericht beschäftigte. Vikar Achermann konnte aber feststellen, dass es sich um ein *Alamannengrab* handelte, von dem sich noch eine vom Unterarm stammende Armspange retten liess. Es war ein einfacher massiver Bronzering, der an einer Stelle leicht „geschwollen“ ist¹⁾. Von dorther stammt auch ein *Schädelfragment* mit stark fliehender Stirn und leicht ausgeprägten Überaugenwülsten. Armring und Schädelfragment in Privatbesitz von Achermann.

23. *Opfertshofen* (Bez. Reyath, Schaffhausen).

Wie uns Sulzberger unterm 30. Okt. 1919 berichtet, wurde im *Friedhof*, wo erst seit 1866 begraben wird, eine Unmenge von *Menschenknochen* gefunden; eine Sondierung, die S. vornahm, ergab in einer Grube von 1 m Länge auf 0,8 m Breite 6 Schädel und viele sonstige Knochen, Niveau 0,30—1 m. Dabei fanden sich auch karolingische *Scherben*. S. will untersuchen, ob es sich hier um eine m. Gräberstätte handelt. Der benachbarte Kirchenbau soll auch noch näher untersucht werden; darin stecken nämlich die Mauern einer älteren Kapelle.

24. *Promontogno* s. Bondo.

*25. *Rheinklingen* (Bez. Diessenhofen, Thurgau).

„In Rh. wurde diesen Sommer (1920) beim Kiesausheben eine *alamannische Spatha* gefunden. Weitere Nachforschungen führten zu einer kleinen *Begräbnisstätte*, wo etwa 6 Skelette lagen. An Schmuck fand sich nur eine bronzene *Spange* vor. Die Stelle befindet sich am nördlichen Rand des Weges, der von Rh. dem Rhein entlang führt, südlich vom Buchstaben T im Wort ‚Rheinstrom‘ (TA. 48).“ Gefl. Mitt. Büeler's.

¹⁾ Seither ist an dieser Stelle, 1921, ein weiteres Grab entdeckt worden, über das wir s. Z. berichten werden. Wir haben also hier ein eigentliches Gräberfeld.

26. *Ringgenberg* (Bez. Interlaken, Bern).

Der Inhalt der Gräber von *Goldswil*, der vom Eigentümer, Hrn. Lehrer Marti-Wehren in Bern, Hrn. Dr. Schlaginhaufen zur Bestimmung überlassen wurde, haben nach der eingehenden Begutachtung des letzteren vom 29. April 1920 folgendes ergeben: „Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass der Typus der *Schädel* aus den Steinplattengräbern von Goldswil sich durch eine lange, niedrige Gehirnkapsel mit kräftig ausgeladenem Hinterhaupt und schmaler Stirn und durch ein Gesichtsskelett auszeichnet, in dem eine niedrige Augenhöhle mit einer hohen Nase und einem langen, schmalen Gaumen kombiniert ist. Am Unterkiefer fällt die äusserst hohe, schmale Form der Seitenpartien des Körpers, das markante Kinn und die wohlentwickelte, in schiefer, von innen nach aussen geneigter Ebene abgekaute Bezahnung auf. Das Schlüsselbein lässt auf ein sehr kräftig entwickeltes Individuum schliessen. Wenn wir die Gesamtheit der beobachteten Schädelmerkmale überblicken, so finden wir sie innerhalb der Variationsbreite der früher schon bearbeiteten Alamannenschädel der Schweiz. Gewisse Eigenschaften, wie z. B. das vorgebuchtete Hinterhaupt, können geradezu als typisch bezeichnet werden“¹⁾.

*27. *Riniken* (Bez. Brugg, Aargau).

Das im 11. JB. SGU., 87 erwähnte *Grab* liegt 18 m von der Ostgrenze des Schiessplatzes und 120 m nördlich vom Rande des Brugger Waldes Männlisgrund, in dem Winkel zwischen dem Guntenmühlebach und dem genannten Weg, der hier auf einer Brücke den Bach überquert. Heuberger im AA. 22 (1920), 17.

28. *Romainmôtier* (distr. d'Orbe, Vaud).

Mr. E. Muret, dans la séance du 25 mars 1920 de la Soc. d'hist. et d'arch. de Genève, a cherché à démontrer que le nom du fondateur de cet antique *monastère* était Chramnelène, qui vivait en 642. Mr. Besson au contraire fait remonter la fondation au V^e siècle et dérive le nom du monastère de celui de Sanctus Romanus. Voir Journ. Gen., 6 avril 1920.

29. *Sarnen* (Unterwalden ob dem Wald).

Das im 11. JB. SGU., 88 erwähnte Schwert stammt aus dem 14. Jh. Gfd. 74, X.

¹⁾ Die Plattengräber von Goldswil erscheinen schon im 1. JB. SGU., 110.

*30. *Schleitheim* (Schaffhausen).

Bei Anlass der Inventarisierung der archäologischen Bestände des Kt. Schaffhausen hat Sulzberger auch die Funde vom m. Gräberfeld im *Hebsack* neu geordnet, was anhand eines guten Manuskripts von Martin Wanner trotz der grossen Schwierigkeiten noch möglich war. Dies ist auch wieder eines jener grossen *Gräberfelder*, welche den Übergang von der spät-r. Zeit zum eigentlichen Völkerwanderungszeitalter belegen. Einige Stücke, wie z. B. eine jener für diese Gräber typischen Franziskanen, sind auch in der Schleitheimer Sammlung¹⁾.

*31. *Seengen* (Bez. Lenzburg, Aargau).

Um zu ermitteln, ob die s.Z. in einem *alamannischen Friedhof* (Heierli, Arch. K. Aarg., 75) gemachten und teilweise in Mitt. AGZ. 18, 3, Taf. 2, 1, 2 abgebildeten Funde auf ein ausgedehnteres Gräberfeld schliessen lassen, liessen im Dez. 1920 Rektor Bosch und Posthalter Hauri 5 Sondierungsgräben anlegen, die resultatlos blieben. Nach einem gütigst zur Verfügung gestellten Plane liegen diese Gräben östlich und südöstlich des Hauses von Karl Läubli. Es scheint sich da um relativ frühe Gräberanlagen zu handeln, die ev. noch in die spät-r. Zeit zurückreichen. Gefl. Mitt. von Rektor Bosch.

32. *Sevelen* (Bez. Werdenberg, St. Gallen).

Schon am 11. Nov. 1919 berichtete uns Egli von einem Fund von „Gräbern“ auf dem *Sonnenbühl*; dann schickte uns am 2. Sept. 1920 Viollier eine Probe von Scherben, die auf dieser Höhe gefunden wurden und die doch eher auch auf eine Siedelung als nur auf Gräber schliessen liessen. Nach diesen Proben und weiteren Indizien zu schliessen, handelt es sich tatsächlich um spät-r. oder m. *Siedelungen*. Eine der Scherben weist mit einem kammartigen Instrument angebrachte wellenartige Linien auf, eine andere, feinere, Kordelverzierung am Hals. Auch die Töpferscheibe ist nachweisbar. Egli meldet noch unterm 7. Okt. 1920 den Fund von *Ziegeln* und einer blauen *Perle*. Unterm 13. Okt. meldet mir Dr. Rohrer, der sich hauptsächlich in verdienstlicher Weise dieser Fundstelle angenommen hat, „dass die bewusste Fundstelle am Sonnenbühl bei Altendorf (Mundart Maladorf) in der Tat auf dem Gebiete der Gem. Sevelen liegt und zwar Bl. 285 auf Quote 560 vom Gipfelpunkt 603 des Sonnenbühl genau nordöstlich auf der Schnittlinie gegen den

¹⁾ Dass wir hier einen allmählichen, friedlichen Übergang von der rein r. zur rein m. Kultur vor uns haben, hat doch schon auch M. Wanner, „das alamannische Tottenfeld bei Schleitheim und die dortige r. Niederlassung“ (1867), 30 f. erkannt. Vgl. auch oben S. 127.

Buchstaben A des Wortes ‚Altendorf‘. Der Sonnenbühl ist vom Tobelbach-Alluvium-Delta bei Altendorf terrassiert bis zum fast kreisrund nach allen Seiten steil abfallenden Gipfel aufgebaut in ca. 7—8 Terrassen. Der Gipfel ist durch Einsattelung gegen den Ilgenstein 640 m isoliert.“ Vielleicht handelt es sich um ein *Refugium*, das mit dem Geissberg und Wartau in Verbindung zu setzen wäre. Wir werden auf diese interessante Fundstelle nach Autopsie wieder zu sprechen kommen.

33. *Sigriswil* (Bez. Thun, Bern).

„Zerwühltes *Gräberfeld*, vermutlich der m. Epoche. Einzige Beigabe: 1 Feuerstahl.“ O. T.

34. *Soral* (distr. Rive-gauche, Genève).

M. Cailler nous communique, le 27 mars 1920:

„Dans le village, j’ai constaté une *tombe burgonde* en pleine terre, squelette de 2 m de longueur. Il y a plusieurs années on a découvert près de là des squelettes et des monnaies romaines.“ Selon Reber, on y a aussi trouvé une monnaie celtique en or, en 1887. P. v. Soc. hist. arch. Gen., 26 avril 1888.

*35. *Veyrier* (H^{te}-Savoie, France).

Dans l’AA. 21 (1919), 204—209, sous le titre de „*Tombeaux burgondes à Veyrier*“, Reber publie une notice sur quelques tombes burgondes trouvées „*aux Berlies*“, à la frontière. Les premières tombes furent ouvertes en 1853 et depuis on en a découvert quelques autres. A signaler en particulier une plaque de ceinture ornée de clous de bronze décorés; un fragment de terre cuite provient probablement d’une statuette. Tous ces objets ont disparu lors de la sécularisation du cloître de Veyrier où ils étaient conservés. Voir aussi Reber, *Tombeaux antiques*, dans Trib. Gen., 29 déc. 1891 et 8 janv. 1892.

36. *Vicosoprano* (Kr. Bregaglia, Bez. Maloja, Graubünden).

Das umfangreiche und teilweise gut erhaltene *Gemäuer* oberhalb V. unweit der alten Talstrasse, TA. 520, 167 mm v. r., 42 mm v. u., vielleicht von einer alten Sust herrührend, über das die massgebenden Forscher des Landes dermalen keine Auskunft geben können, verdiente eine nähere Untersuchung.

*37. *Villarepos* (distr. du Lac, Fribourg).

„En creusant derrière sa maison, la dernière du village, à droite de la route qui mène à Chandossel, un paysan, Isidore Michaud, a trouvé, en avril 1920, des *tombes*. Il y a là une vingtaine, orientés vers l’Est.

Plusieurs avaient des empierrements protecteurs. 70—80 cm de profondeur. Une tombe avait deux squelettes, les pieds de l'un sur les épaules de l'autre. Objets trouvés: une monnaie rom. (petit bronze de Sept. Sévère), une bague et des boucles d'oreille en bronze, une petite contreplaque en fer damasquiné d'argent; un morceau de bronze fondu avec un bloc d'argent attaché, une lame de couteau brisé et des débris de céramique.“ N. Peissard.

38. *Villigen* (Bez. Brugg, Aargau).

Vgl. oben S. 116 und unter „Refugien“.

*39. *Windisch* (Bez. Brugg, Aargau).

Das interessante, schon im 11. JB. SGU., 61, 88, erwähnte *Steinplattengrab* wird durch Heuberger im AA. 22 (1920), 11—16 genau beschrieben. Es muss sich an dieser Stelle ein richtiger Friedhof befunden haben, der spätestens dem frühen M. angehört; als das Dorf Oberburg entstand, war er bereits zugeschüttet. Vgl. oben S. 101.

*40. *Wohlen* (Bez. und Kt. Bern).

„Gräber der frühgermanischen Zeit, Richtung Ost—West. Beigaben: Skramasax und Gürtelschnalle. Fundstelle: Brückenkopf der neuen Wohlenbrücke, rechtes Aareufer. 1920.“ O. T.

VIII. Funde, welche sich über mehrere Perioden erstrecken oder zeitlich unbestimmbar sind.

Zu den allgemeinen Fundgebieten, die dermalen unser grösstes Interesse beanspruchen, gehört die *Umgebung Oltens*, wo Th. Schweizer in unermüdlicher Weise tätig ist. Bis einmal eine fachmännische Statistik vorliegt, wollen wir hier die wichtigsten Fundstellen von Silexartefakten zusammenstellen. Wir bemerken aber zum voraus, dass wir nicht alle Stellen, welche typologisch n. Artefakte enthalten, auch für wirklich n. halten. Gerade in dieser methodisch so wichtigen Sache wird einmal die Fundstatistik von O. eine bedeutende Rolle spielen.

Hard (P. u. N.), Winznau Käsloch und Köpfli (P. u. N.), Ruine Kienberg, Eihalde, Meisenhard, Käppelfeld, Kohliweid und Mühleloch (Gem. Starrkirch), Säli, über der Klos, Dickenbännli, Bannwald, Chuzenfluh, Born, Ruttigen, Blüemlismattbrünneli, Hueterhubel, Zelgliacker, Bornfeld (Rickenbach), Büntenrain (Rickenbach), Katzenhubel (Wangen),